National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9924.

94. Jahrgang / Folge 127 | Berleburg, Freitag, den 2. Juni 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Fortsetzung der feindlichen Großangriffe in Italien

Westlich Velletri alle Angriffe zurückgeschlagen

131 700 BRT im Mai versenkt

DNB **Aus dem Führerhauptquartier,** 1. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind führte auch gestern seine Großangriffe vor allem gegen unsere Stellungen am Südhang der Albaner Berge und im Abschnitt von Frosinone fort. Westlich Velletri schlugen unsere Truppen in erbitterten Kämpfen alle mit starker Panzerunterstützung geführten Angriffe zurück. 23 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Oestlich Velletri sind schwere Kämpfe mit in unsere Stellungen eingebrochenen feindlichen Kräften im Gange. Ein Fallschirmsturmregiment unter Führung von Major Timm hat sich dort besonders ausgezeichnet. Im Raum bei und östlich Frosinone scheiterten während des ganzen Tages starke feindliche Angriffe.

Schlachtflugzeuge griffen das Stadtgebiet von Aprilia, sowie feindliche Batterien und Kolonnen im gleichen Raum mit guter Wirkung an.

Im Osten setzten unsere Truppen ihren Angriff im Raum nördlich Jassy gegen zähen feindlichen Widerstand und heftige Gegenangriffe fort. In harten Kämpfen wurden im Zusammenwirken mit Kampf- und Schlachtflugzeugverbänden 37 feindliche Panzer vernichtet. Jäger, Schlachtflugzeuge und Nahaufklärer schossen über diesem Raum 87 feindliche Flugzeuge ab.

Auch im Karpatenvorland und im Raum südöstlich Brody verliefen örtliche Angriffsunternehmen deutscher und ungarischer Verbände trotz starker feindlicher Gegenwehr erfolgreich.

Die Luftwaffe griff Tag und Nacht den sowjetischen Eisenbahnverkehr mit beobachteter Wirkung an. Zahlreiche Bahnanlagen wurden zerstört und zwei Betriebsstoffzüge vernichtet.

Bei einem Stoßtruppunternehmen über den Pleskauer See hinweg wurden am Nordostufer mehrere sowjetische Widerstandsnester zerstört.

Nordamerikanische Bomberverbände warfen in West- und Südwestdeutschland Bomben auf mehrere Orte. Besonders in Osnabrück und Hamm entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Ueber dem Reichsgebiet und über den besetzten Westgebieten wurden 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ein nach Rumänien einfliegender nordamerikanischer Bomberverband verursachte im Raum Ploesti Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten 28 feindliche Flugzeuge.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südostengland an.

Aus der britisch-nordamerikanischen Nachschubflotte wurden im Monat Mai durch Luftwaffe und Kriegsmarine 24 Handels- und Transportschiffe mit 131 700 BRT versenkt und 23 weitere Schiffe mit 169 000 BRT beschädigt. Außerdem wurden 17 Zerstörer und Geleitfahrzeuge, zwei Unterseeboote, acht Schnellboote und drei Sicherungsfahrzeuge versenkt, ein Torpedoboot, zahlreiche Schnellboote und sonstige Fahrzeuge beschädigt.

Das Eichenlaub verliehen

DNB **Führerhauptquartier,** 1. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Willy Marienfeld, Kommandeur eines brandenburgischen Grenadierregiments.

Weitere Terrorangriffe auf französische Städte

DNB **Paris,** 1. Juni. Auch am Dienstag erfolgte eine Reihe von Terrorangriffen anglo-amerikanischer Flugzeuge auf französische Städte. So wurde Rouen im Laufe des Tages dreimal angegriffen und Spreng- und Brandbomben auf das Zentrum der Stadt abgeworfen. Eine Reihe wertvoller Gebäude wurde zerstört.

Die Stadt Nantes erlebte am gleichen Tage einen neuen Bombenangriff, den 20. innerhalb von anderthalb Monaten. Das Stadtviertel rund um die Kathedrale wurde zerstört, dabei das Rathaus und ein Gefängnis. Der „Petit Parisien" berichtet dazu, daß ein Drittel der Stadt zerstört wurde. Ferner wurde ein Vorort von Reims ebenfalls erneut heftig angegriffen, wobei zahlreiche Wohnhäuser zerstört wurden.

Im Zusammenhang mit dem neuen Angriff auf Rouen weisen einige Pariser Blätter darauf hin, daß diese Bombardierung am gleichen Tage geschah, an dem die Engländer im Jahre 1431 die Jungfrau von Orleans verbrannten. Der „Petit Parisien" hebt in seinem Bericht hervor, daß ganz Rouen unter den anglo-amerikanischen Bomben verschwindet.

USA-Fliegergeneral vermißt

DNB **Genf,** 1. Juni. Der „Daily Herald" vom 30. Mai meldet, daß der USA-Brigadegeneral Russel Wilson seit dem zweiten Tagesangriff auf Berlin vermißt werde. Sein Flugzeug sei bereits vor dem Bombenabwurf in Brand geraten und kurz darauf in der Luft explodiert.

Mehrere sowjetische Bunker mit Handgranaten ausgeräumt

DNB **Berlin,** 1. Juni. In den Privjetsümpfen am Ufer des Horynflusses drang in der Nacht zum 30. Mai ein durch Pioniere verstärkter Stoßtrupp [illegible] durch die sowjetischen Stellungen hindurch in ein von stärkeren feindlichen Kräften besetztes Dorf. In entschlossenem Angriff rollten sie dort ein Grabensystem auf und räumten mehrere Bunker mit Handgranaten aus. Die Sowjets verloren dabei allein 40 Tote. Der Beobachter lenkte dann das Feuer seiner schweren Batterie so geschickt, daß der Stoßtrupp sich mit geringen Ausfällen absetzen konnte.

„Diesen Krieg müssen wir gewinnen, und wir werden ihn gewinnen"

DNB **Budapest,** 1. Juni. Ministerpräsident Sztojay hielt am Dienstag im Balatonfüred eine Rede, in der er u. a. sein Regierungsprogramm in die Worte zusammenfaßte:

„Ich will eine sich auf die breiten Schichten der Bevölkerung stützende politische und soziale Einheit schaffen."

Die von unbedingter Siegeszuversicht getragenen Ausführungen des Ministerpräsidenten gipfelten in dem Satz: „Diesen Krieg müssen wir gewinnen und wir werden ihn gewinnen." Die Voraussetzung zum Siege sei, so führte er weiter aus, das höchste Maß an materieller und moralischer Hilfe der ungarischen Honved zu geben und dafür zu sorgen, daß in der Heimat nicht nur die Produktion gesichert und gesteigert werde, sondern daß vor allem Einigkeit herrsche.

Fünf neue Ritterkreuzträger

DNB **Führerhauptquartier,** 1. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Hermann Haderecker, Führer eines Regensburger Grenadier-Regiments, geb. am 27. 4. 1915 in Ingolstadt als Sohn eines Bauinspektors; Hauptmann Wilhelm Treckmann, Bataillonskommandeur in einem Naumburger Grenadierregiment, geb. am 13. 8. 1907 in Heven, Kr. Hattingen-Ruhr, als Sohn des Schmiedemeisters Treckmann; Oberleutnant d. R. Willy Reber, Bataillonsadjutant in einem Görlitzer Grenadierregiment, geb. am 8. 7. 1921 in Wüstegiersdorf, Kr. Waldenburg/Schlesien; Leutnant August Kiene, Kompanieführer in einem Oppelner Panzergrenadierregiment, geb. am 20. 10. 1921 in Einbeck als Sohn des Landwirts Karl Kiene; Wachtmeister August Humke, Zugführer in einem hessisch-thüringischen Füsilierbataillon, geb. am 15. 11. 1916 in Flakenholz Kr. Hameln als Sohn des Stellmachers Aug. Humke.

Die Kriegsschuld Roosevelts

Enthüllungen über jahrelange Kriegsvorbereitungen der USA

DNB **Berlin,** 1. Juni. In dem Bemühen, die Persönlichkeit des Generals Arnold, des Chefs der amerikanischen Luftwaffe zu glorifizieren, entschlüpfen der „Liberty" vom 11. Mai einige offenherzige Eingeständnisse, die für die Frage der Kriegsschuld an der Eröffnung des Bombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung von ganz besonderer Bedeutung sind.

Eindeutig geht aus den Ausführungen des Blattes hervor, daß Roosevelt und Arnold im Auftrage des Präsidenten den Krieg gegen Deutschland und Japan schon von langer Hand vorbereitet und alle dafür erforderlichen Maßnahmen in die Wege geleitet haben. So heißt es u. a.: 1938 sei der Grundstein für Amerikas Vorherrschaft zur Luft gelegt worden und Arnold und sein Stab hätten ihre große Klugheit gezeigt, bevor der Krieg mit Deutschland zum Ausbruch kam. Und weiter „zwei Monate, nachdem er 1938 sein Amt im Kriegsministerium in Washington übernommen hatte, rief er die Flugzeughersteller zusammen und erklärte ihnen, daß man sich für eine beispiellose Expansion vorbereiten müsse. Dann ging er planmäßig an die Arbeit. Piloten wurden ausgebildet, die Einberufungen beschleunigt und Flugfelder gebaut."

Daß man in Amerika von vornherein damit gerechnet und alles darauf abgestellt hatte, gegen Deutschland und Japan in den Krieg einzutreten, zeigt die Bemerkung, daß, als der Krieg in Europa ausgebrochen sei, der General wußte, „daß Amerika früher oder später gegen die Deutschen und Japaner kämpfen würde."

Auch der Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung ist in gleicher Weise von den USA frühzeitig und systematisch vorbereitet worden. Das Blatt beseitigt in dieser Hinsicht jeden Zweifel, wenn es von den Hauptgrundsätzen spricht, nach denen Arnold den Bau seiner Luftflotte vorgenommen habe: Die erste Aufgabe einer Luftflotte ist das Bombardieren. Um welche Ziele es dabei geht, dafür gab der General in einer Ansprache an die Bevölkerung von Seattle selbst die Erklärung, indem er sagte: „Wir wollen einen kurzen Krieg. Am leichtesten kommt man an die Festung Europa durch das heran." Was nichts anderes heißt, als durch den Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung.

„General Eisenhower hat England übernommen"

England im Schlepptau der amerikanischen Besatzungs-„Freunde"

DNB **Stockholm,** 1. Juni. „General Eisenhower hat England übernommen" heißt es in einem Bericht über den augenblicklichen Zustand Großbritanniens. Die englische Zivilverwaltung sei heute praktisch nur ein Teil der unter amerikanischer Leitung stehenden Militärverwaltung. Das gelte vor allem für die ländlichen und mittleren Kreise des Landes. London sei wenn auch nicht formal so doch tatsächlich unter amerikanischen Militärgesetzen. Alles, was man im Hauptquartier Eisenhowers für notwendig halte, müsse von den britischen Zivilbehörden durchgeführt werden. Dabei komme es sehr häufig zu tiefen Einbrüchen in die „Freiheiten" des einzelnen Engländers.

Es sei beispielsweise kein Gewinn, daß die radikale Einschränkung des englischen Eisenbahnverkehrs unmittelbar vor Pfingsten, die praktisch in einer Aufhebung des gesamten Fahrplans bestehe, auf Anordnung des Hauptquartiers Eisenhowers durchgeführt worden sei, obwohl sich die britischen Eisenbahngesellschaften gegen so weitgehende Maßnahmen bis zuletzt sträubten. Es beherrsche der amerikanische Soldat immer mehr das Bild der Straße.

Schneller japanischer Vormarsch

„Die militärische Lage in Tschungking-China sehr ernst"

DNB **Schanghai,** 1. Juni. Der japanische Vormarsch auf Tschangscha, der Hauptstadt der Provinz Hunan, geht mit unverminderter Schnelligkeit weiter, berichtet der United-Preß-Vertreter aus Tschungking. Die Zivilbevölkerung Tschangschas werde bereits evakuiert. Die letzten in Tschungking eingetroffenen Frontberichte bestätigten, daß die vorrückenden japanischen Truppen das Südufer des Milo-Flusses 50 Kilometer nördlich Tschangscha erreicht hätten.

Andere japanische Formationen seien über Tungcheng hinaus nach Süden vorgedrungen. Zwei weitere japanische Kolonnen stießen am Ostufer des Tungting-Sees weiter vor, um wohl die Verbindung mit dem am Südufer des Milo-Flusses stehenden japanischen Truppen herzustellen. Die japanischen Truppen am Südufer des Milo-Flusses würden bei Yingtien am Ostufer des Tungting-Sees gelandet. Eine dritte, westlich vorrückende japanische Formation am Nordufer des Tungting-Sees dränge die Tschungking-Truppen ins Gebirge zurück. Militärische Kreise Tschungkings unterstreichen, daß die japanische Luftwaffe den Bodentruppen durch ununterbrochene Angriffe den Weg bahne. In der Provinz Hupeh hätten die Japaner laut Associated-Preß am 30. Mai die strategisch wichtige Stadt Kungan erobert.

*

„Die militärische Lage in Tschungking-China ist sehr ernst" erklärte einer Associated-Preß-Meldung aus Tschungking zufolge der dortige Regierungssprecher am Mittwoch und kommentierte die neue japanische Offensive in der Provinz Hunan. Der Sprecher bestätigte, daß Tschangscha bedroht und die Zivilbevölkerung von dort evakuiert werde. Er richtete erneut eine dringende Forderung um sofortige Hilfe an die Anglo-Amerikaner.

Schwerste Verluste der auf Biak gelandeten amerikanischen Truppen

DNB **Tokio,** 1. Juni. Die Verlegung des Schwergewichts des feindlichen Einsatzes auf das Gebiet von Neu-Guinea wird hiesigen militärischen Kreisen zufolge durch die am Mittwochnachmittag vom Kaiserlichen Hauptquartier gemeldeten Landungen auf der Insel Biak, der Schouten-Gruppe, erneut ersichtlich. Nach den früheren Landungen bei Eitape und Hollandia hat der Feind jetzt einen weiteren Sprung nach Westen gemacht und versucht auf der 220 Kilometer entfernten Insel Fuß zu fassen. Hierbei ist er auf erbitterten Widerstand der japanischen Streitkräfte gestoßen, die den gelandeten, auf ungefähr eine Division geschätzten Truppen die schwersten Verluste beigebracht haben, abgesehen von der Versenkung von neun Kriegsschiffen und der schweren Beschädigung von sechs weiteren Einheiten. Die japanischen Gegenangriffe werden im feindlichen Lager als die schwersten in diesem Kriege bezeichnet.

Wie hiesige Kreise betonen, ist es dem Feind zwar gelungen, bei Eitape und Hollandia und jetzt auf Biak zu landen, aber die ununterbrochenen japanischen Gegenangriffe haben dazu geführt, daß sein Plan, West-Neuguinea an sich zu reißen, daran gescheitert ist und er nicht von dem verhältnismäßig kleinen Landekopf aus weiteren Fuß im Innern der Insel fassen kann.

Bilder in Soldatenhänden

Die Sterne schwimmen golden am Firmament

Von Kriegsberichter Heinrich Svieker

(PK.) Das Nordlicht hängt mit funkelnden Gardinen am Himmel. Der Gefreite Wackerle überprüft noch einmal sein Maschinengewehr. Um diese Zeit kamen sie gestern und vorgestern, gerade bei der Ablösung. Ob es ihnen heute nicht zu hell ist?

Sie kommen nicht. Wackerle wird abgelöst und freut sich auf den Bunkerofen. Der Zugführer sitzt bei seinen Soldaten. Der Gefreite entledigt sich seiner schweren Postenbekleidung, reibt sich die Hände über dem Ofen, holt Briefpapier und setzt sich an eine helle Tischecke. Bevor er zu schreiben beginnt, nimmt er ein Bild aus dem Soldbuch und sieht es eine Weile mit guten Augen an.

Ob er es auch mal sehen könne, fragt scherzend der Feldwebel. „Dann muß ich Ihnen zuerst ein anderes zeigen" antwortet Wackerle bereitwillig. „Sehen Sie, so fing es an mit uns." Es ist kein Hochzeitsbild. Man erkennt ihn gleich, wenn er auch den festlichen Zivilrock trägt und etwa zehn Jahre jünger ist. Groß und kraftvoll steht er neben der zarten jungen Frau. Ein rechter Halt für das liebe Wesen in weißen Schleiern, das sich wie schutzsuchend an ihn lehnt.

„Und dies hier, ich habe es im letzten Urlaub gemacht." – Die Braut ist zur Mutter geworden. Aber die Zartheit ist in ihr geblieben, man sieht es deutlich, wie sie sich über das Kleine beugt, das sie auf dem Schoße hält. Ein kräftiger Bub, der schon Hosen trägt, steht an ihr Knie gelehnt. Die Augen funkeln angriffslustig, der kleine Mund ist trotzig zusammengepreßt. Warum mußte man ihn auch gerade beim Spiel stören!

„Wackerle" ruft ein Kamerad, der ihm über die Schultern geschaut hat, „der sieht grad aus wie du, wenn du über dein Maschinengewehr beugt." – Die Soldaten lachen zustimmend. – „Das sind die beiden Aeltesten, Herr Feldwebel" fährt der Gefreite unbeirrt fort. „Das jüngste ist noch nicht zu sehen, es sitzt seit dem letzten Urlaub dort. Und er zeigt bedeutsam auf den Schoß der Mutter. „Meine Frau hat es mir vor einigen Tagen geschrieben."

Die Worte klangen feierlich in dem engen Raum, und Wackerle legt mit einem glücklichen Gesicht seine Bilder zusammen. – „Ja Kinder sind was Schönes" brummt der Obergefreite Holzner bedächtig in die Stille. „Wir waren mit zehn zu Hause, schaut euch meine Mutter an, sie läßt sich auch heute noch nicht kleinkriegen." Holzner legt eine Photographie seiner Eltern auf den Tisch. Vor einem dörflichen Hause sitzen die beiden im Sonntagsgewand. Der Vater ernst und etwas steif auf der Bank, das Ordensbändchen und Medaillen aus dem letzten Weltkrieg, die Mutter daneben, lauter Güte im tausendfach gefälteten Gesicht.

„Holzner" sagt einer mit aufmütigem Spott, „wenn du es deinen Eltern gleichtun willst, wird es aber Zeit, daß du dich nach einem Mädel umschaust." – „Ich muß lange suchen, bis ich eine finde, die den Vergleich mit meiner Mutter aushält. Aber du kannst mir glauben, daß ich mich nicht mit Polen, Franzosen, Briten und Bolschewisten herumgeschlagen habe, um ein Leben lang Junggeselle zu bleiben."

Der Feldwebel betrachtet gedankenverloren das Haus, vor dem die beiden Alten sitzen. Dann greift er mit bitterem Gesicht in die Brieftasche und sagt: „Jetzt will ich euch mal was zeigen." In einem blühenden Garten steht ein heller einstöckiger Bau. Die Läden vor den Fenstern sind halb geschlossen, denn die Sonne brennt auf die Wände. Auf dem Balkon über der Tür ist ein luftiger Gartenschirm aufgespannt. Eine Frau beugt sich über das Geländer und winkt mit einem Taschentuch, die Blumenkästen zu ihren Füßen quellen über von üppig wuchernden Schlingpflanzen. Zwei hochgewachsene Linden werfen ihre Schattenkringel auf die Giebelseite. Man glaubt den Sommerwind in ihren Kronen rauschen zu hören. – „Aus" sagt der Feldwebel mit trockener Kehle. „Acht Tage, nachdem ich dieses Bild erhielt, kam ein Telegramm: Luftmine! Ich fand nur noch einen Trümmerhaufen. Die Frau und das Kind sind gerettet. – Aber ich baue wieder!" fährt er fort, und seine Stimme hat einen harten Klang bekommen. Die Augen scheinen durch das Bild hindurchzusehen und die Hände auf der Tischplatte haben sich zu Fäusten geballt. „Ich baue wieder, da ist nur noch allerhand Schutt wegzuräumen, bis wir unsere Häuser wieder in der Sonne bauen können. Manche morsche Mauer, die uns das Licht nimmt, muß noch eingerissen werden. Das ist unsere Aufgabe heute hier draußen." – Die Soldaten sehen schweigend in das Lampenlicht.

Aber wo ist der Bunkerjüngste, das „Buberl", wie er heißt, seit er vor vier Wochen mit dem jungen Nachersatz auf den Stützpunkt gekommen ist. Er hat doch sicher ein hübsches Mädel im Soldbuch über dem Herzen sitzen. – Das „Buberl" wird rot bis unter die Wurzeln des Goldflaums, der ihm unter der Nase sproßt. Er sieht den winkenden Schalk in den Augen seiner Kameraden. „Zeig's auch mal her, dein Schätzle!"

Der junge Soldat fühlt, daß die Stunde

Britische Täuschungsmanöver gegenüber den Arabern

DNB **Izmir**, 1. Juni. Judenverhaftungen großen Stils berichten die englischen Agenturen zur Täuschung der Araber und der Welt. Wie „ernst" es aber dann bei der englischen Justiz zugeht, zeigt eine Meldung, daß bei der Schlußverhandlung gegen zahlreiche Juden wegen Uebertretung des Ausgehverbots in Jerusalem die Polizei durch ihr Nichterscheinen vor Gericht bewirkte, daß sämtliche Angeklagten freigesprochen wurden.

Jüdische Goldschmuggler in Aegypten

DNB **Antakya**, 1. Juni. Vor dem Militärgericht in Kairo fand eine Verhandlung gegen eine der vielen Schmugglerbanden statt, die sich hauptsächlich mit Goldschmuggel befassen. Die jüdischen Angeklagten Eduard Ralph und Albert Stern waren beschuldigt, versucht zu haben, Gold im Werte von 10 000 Pfund auszuführen und einen Fliegeroffizier zu diesem Zweck zu bestechen. Dieser zeigte jedoch die Sache an. Die Verhandlung wurde auf Antrag der Verteidigung um eine Woche vertagt

Massengrab im Steinbruch

Zwei Lastwagen voll Menschen in den Abgrund gestoßen

DNB **Lemberg**, 1. Juni. Bei der Auffang- und Betreuungsstelle für Flüchtlinge treffen Tag für Tag aus den von den Bolschewisten wieder besetzten Gebieten Hunderte von gequälten Menschen über die Hälfte davon Frauen und Kinder, ein, denen das furchtbare Erleben der hinter ihnen liegenden Fluchttage ins Gesicht gezeichnet ist. Ihre Berichte liefern ein eindeutiges Zeugnis dafür, daß der Bolschewismus, je weiter er seine Fühler nach dem Westen ausstreckt, desto unerbittlicher und grausamer mit der Bevölkerung der von ihm besetzten Gebiete verfährt. Ueber ein neues bolschewistisches Verbrechen berichtet der 46 Jahre alte ukrainische Holzfäller Philipp Koloda aus Tarasowze im Gebiet Kamenez-Podolsk. Koloda war in einem Wald, der zwischen den Ortschaften Marschinze und Dumen liegt, mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt und hauste in einer kleinen Kate am Waldrand. Als die Sowjets die Gegend wieder besetzten, versteckte er sich. Er hatte erfahren, daß in den umliegenden Ortschaften alle Männer, so weit sie nicht geflüchtet waren, von den Bolschewisten sofort zum Fronteinsatz gepreßt waren ganz gleich, ob sie ukrainischer, oder polnischer Nationalität waren.

Während Koloda sich im Wald versteckt hielt, wurde er Zeuge eines abscheulichen Verbrechens, das die Schergen des NKWD an der Bevölkerung dieser Gegend begingen. Doch lassen wir ihn selbst sprechen: „Was ich im Wald von Marschinze erlebte, werde ich nie vergessen," so berichtet Koloda. „Mir ist, als wäre es gestern geschehen. Es war ein trüber Morgen, auf Nahrungssuche durchstreifte ich vorsichtig den Wald und gelangte hierbei an einen etwa 30 Meter tiefen Steinbruch. Plötzlich hörte ich von ferne Motorengeräusch und sah, wie ein LKW die Schneise heraufkuhr. Ihm folgte ein zweiter. Beide waren voll Menschen beiderlei Geschlechts. Am Rande der Grube machten sie halt. Sofort sprangen von den beiden Lastkraftwagen acht oder zehn Uniformierte des NKWD herunter, die ich an ihren blauen Hosen als solche erkannte. Einige von ihnen entfernten sich an eine andere Stelle des Steinbruchs. Sie führten zwei schwere Kisten mit sich. Wohin sie sich begaben und was sie taten, sah ich nicht. Die anderen aber standen mittlerweile an den LKW. auf denen die Menschen stumm und ergeben auf irgend etwas warteten. Es fiel kein Wort. Plötzlich durchschnitt ein greller Pfiff die Stille. Die NKWD-Funktionäre sprangen auf dieses Kommando hin an die LKW und klappten die Seitenwände herunter. Jetzt wurde mir die Sache klar. Ich sah, daß die unglücklichen Menschen alle gefesselt waren, jeweils vier oder fünf zusammengebunden. Noch war kein Wort laut geworden, einer der Funktionäre gab plötzlich das Kommando: „Herunter mit euch!" Wer dem Befehl nur zögernd Folge leistete, wurde von den rohen Henkersknechten einfach heruntergestoßen. Herzzerbrechendes Weinen wurde laut, als die Männer und Frauen nun gruppenweise, so wie sie zusammengekettet waren, im ganzen etwa 80 bis 100 Personen, an den Rand des Steinbruchs gezerrt wurden. Jugendliche schrien, Greise brachen in die Knie. „Mir lief", so berichtete Koloda weiter, „der Schweiß von der Stirn, als ich nun das Folgende sah. Die gefesselten Gruppen wurden im Halbkreis um die Grube aufgestellt. Plötzlich rasselte aus irgend einer Ecke her mörderisches MG-Feuer, zwei Minuten vielleicht, mir schien es eine Ewigkeit. Viele von den unglücklichen Opfern stürzten sofort kopfüber in den Steinbruch und rissen die an sie Gefesselten mit hinab. Markerschütternde Schreie hallten durch den Wald. Einige Gruppen waren am Rande der Grube liegengeblieben. Mit den Füßen stieß man sie hinab. Für einen Augenblick war es still, dann ließ eine dumpfe Detonation den Wald erzittern. Eine große Staubwolke erhob sich über dem Steinbruch und legte sich wie ein Schleier auf das Massengrab. Ich hörte nur noch, wie die Wagentüren zuklappten, die Motoren anliefen und in weniger als einer Minute war das Todeskommando des NKWD wieder verschwunden.

Ich wage es nicht," so schloß Koloda, „mich der Grube noch einmal zu nähern. Ich war zutiefst erschüttert. Was die dort unten liegenden Menschen verbrochen hatten, erfuhr ich nicht. Warum man ihre Leiber auf so grausame und unmenschliche Art zerfetzt und verscharrt hat, weiß ich auch nicht. Am nächsten Tag schlug ich mich zu den Deutschen durch."

De Valera wieder gewählt

DNB **Stockholm**, 1. Juni. Aus Dublin meldet Reuter die Wiederwahl des irischen Ministerpräsidenten de Valera bei den allgemeinen Wahlen zum Parlament. Nach den bis Mittwoch 23 Uhr vorliegenden Wahlergebnissen erhielt die Partei de Valeras (Fianna Fail) bisher 42 Sitze, die Fine-Gael-Partei elf Sitze und die übrigen vier Parteien gleichfalls elf Sitze.

Vertrauensvotum für die türkische Regierung

DNB **Ankara**, 1. Juni. Das türkische Parlament beendete die Haushaltsaussprache mit einem Vertrauensvotum für die Regierung Saracoglu. Nur eine einzige Stimme war nicht für die Regierung.

Die Schreckenstage von Bombay

Eine große Explosionskatastrophe / Fünf Tage lang riesige Brände

DNB **Stockholm**, 1. Juni. Am 14. April d. J. ereignete sich, wie seinerzeit gemeldet wurde, im Hafen von Bombay eine schwere Explosion, bei der 360 Tote und 1815 Verletzte zu verzeichnen waren. Die britischen Zensurstellen gaben sich alle Mühe, nähere Einzelheiten dieser Katastrophe geheimzuhalten. Jetzt berichten die USA-Zeitschrift „Time" ausführlich über den Umfang des dramatischen Geschehens. Der Bericht besagt:

Zwei schwere Explosionen erschütterten am 14. April die Stadt Bombay. Sie hatten ihren Ursprung im Hafen. Am nächsten Abend bereits konnte der von den Japanern kontrollierte Rundfunksender Saigon Einzelheiten über die Katastrophe berichten, aber erst Mitte Mai gestatteten die britisch-indischen Zensurstellen den Zeitungskorrespondenten Einzelheiten zu berichten. Das lohnte sich noch immer.

Das Unglück ereignete sich an Bord eines 8000 Tonnen großen in Kanada gebauten sog. Liberty-Schiffes. Ganze Schwärme von Dockarbeitern waren damit beschäftigt, die Ladung dieses Schiffes, bestehend aus Schrott, Holz, Baumwolle und einer Reihe von Goldbarren im Werte von über vier Millionen Dollar sowie schließlich 300 Kanister hochexplosiver Stoffe zu entladen. Plötzlich brach Feuer aus und die Entladungsarbeit mußte unterbrochen werden. Der Brand begann bei den Baumwollballen. Das Feuer griff sehr schnell um sich. Um vier Uhr färbte sich plötzlich der bisher braune Rauch des Feuers milchig weiß und plötzlich schlug eine riesige rote Stichflamme zum Himmel. Die Schiffsbrücke schmolz in der Glut und die Maste des Schiffes fielen über Bord. Der Befehlshaber der Feuerwache gab darauf Befehl, das Schiff aufzugeben.

Kurze Zeit später erfolgte die erste Explosion, die von solcher Heftigkeit war, daß ein 4000-Tonnen-Schiff, das sich in der Nähe des Unglücksschiffes befand, durch die Luft auf eine Werft geworfen wurde. Alles, was sich im Dock selbst befand, darunter sieben große Feuerlöschzüge, verschwanden buchstäblich von der Oberfläche.

Ein Goldbarren landete auf der Veranda eines Hauses, über eine Meile entfernt von dem Unglücksplatz gelegen. Ein Offizier kam völlig geschwärzt und blutend in das Taj Mahal Hotel und rief: „In der Luft fliegen Menschenarme, Beine und Köpfe, es ist furchtbar." Das Feuer breitete sich inzwischen immer mehr aus. Ueberall entstanden Brände. Der Rauch war so dicht, daß der Himmel völlig schwarz war und der Nachmittag in Nacht verwandelt wurde. Polizisten, Feuerwehrleute, Soldaten und alles, was nur helfen konnte, wurde eingesetzt, um die Brände und die Panik zu bekämpfen.

30 Minuten nach der ersten Explosion erfolgte eine zweite, die noch furchtbarere Verwüstungen anrichtete. Nun drohte das Großfeuer die ganze Stadt mit 1 500 000 Einwohnern zu verschlingen. Amerikanische, britische und indische Truppen mußten fünf Tage lang zur Feuerbekämpfung eingesetzt werden. Immer wieder wurden die verschiedenen Abteilungen von einer Stelle der Stadt zur anderen beordert. Pioniere mußten Hunderte von Gebäuden in die Luft sprengen, um den Flammen den weiteren Weg zu versperren.

Schließlich wurde offiziell eine Verlustliste bekanntgegeben: 360 Tote, 1815 Verletzte. Aber im Hafen schwammen Stücke menschlicher Körper und es ist anzunehmen, daß die wirkliche Verlustziffer niemals bekannt wird. Mindestens 50 000 Menschen wurden obdachlos. Die Versicherungen erhielten bisher Schadenersatzforderungen in Höhe von über 150 Millionen Dollar. Die Forderungen steigen jedoch noch täglich. Wahrscheinlich wurde das Feuer durch Entzündung leicht brennbarer Stoffe wie beispielsweise der Baumwollballen verursacht. Anzeichen für Sabotage liegen nicht vor.

Nur Flucht konnte retten

Esten in sowjetische Banditenformation gepreßt

DNB **Reval**, 1. Juni. Ein estnischer Ueberläufer, Viktor Vask, geboren am 15. 12. 1922 in Pudost, der von den Bolschewisten gezwungen war, einige Zeit in einer Banditenformation mitzukämpfen, berichtete estnischen Journalisten über den folgenden von ihm selbst erlebten Vorfall:

Bei dem Kampf am Peipussee erreichten die Banditenformationen das Dorf Ode. Unterwegs trafen sie einen etwa 60jährigen estnischen Bauer mit seinem 17jährigen Sohn, die mit einem Pferdefuhrwerk nach dem Dorf Mustwäe fuhren, um dort Steine abzuladen. Ohne jeden ersichtlichen Grund trat der Anführer der Bande an den estnischen Bauer heran, drückte ihm seine Pistole in den Nacken, bevor der alte Mann auch nur ein Wort sagen konnte, streckte er ihn durch einen Schuß nieder. Den entsetzten Sohn rief der Bandenführer an, daß er nun laufen solle, so schnell ihn die Beine tragen könnten. Gleichzeitig erhielten die Banditen den Befehl, auf den jungen Mann mit Maschinenpistolen zu feuern.

Nachdem der Entfliehende unter dem lauten Gelächter und Gejohle seiner Peiniger etwa 100 Meter gelaufen war, brach er zusammen, da er von mehreren Kugeln getroffen war. Das Fuhrwerk wurde nun mit der Beute der Banditen, die aus geraubtem Hab und Gut bestand, beladen und von der Bande auf ihrem weiteren Marsch mitgenommen. Vask kam nach kurzer Zeit zu einer anderen Banditengruppe, bei der er nur einige Tage verblieb, da sich ihm bald die Gelegenheit bot, zu flüchten. Auch dort war er mehrmals Zeuge von solchen sinnlosen, brutalen Morden und Verschleppungen. Er selbst, der der einzige Este unter den Banditen war, wurde von seinen sowjetrussischen Genossen und dem Bandenführer sehr schlecht behandelt. Obwohl er sich, um sein Leben zu retten, als Bolschewist aufspielte, wurde ihm immer wieder vorgeworfen, daß er zu jenen verbrecherischen Völkern gehöre, die dem Bolschewismus gegenüber feindlich eingestellt seien und daß man sich auf die estnischen Bolschewisten nicht verlassen könne. Als der Anführer bemerkte, daß er sich am Plündern und Morden der Bevölkerung nicht beteiligte, erklärte er Vask, daß sich ihm doch nun die Gelegenheit böte, seine „politische Zuverlässigkeit" zu beweisen. Wenn er sich an den von Moskau aus „anbefohlenen Aktionen" nicht tatkräftiger beteilige, würde ihn der Anführer dem Militär-Tribunal ausliefern.

Durch seine Flucht wurde Vask davor bewahrt, sich an den feigen Morden an seinen Volksgenossen zu beteiligen.

---

ernster ist, als man es den lächelnden Gesichtern ansieht; er spürt, daß heute alle Herzen sehr tief ausgelotet werden. Verschließt er sich jetzt, dann kann es lange dauern, bis er den Platz in der Gemeinschaft hat, den jeder draußen braucht. Entschlossen zieht er einen Briefumschlag aus der Tasche und entnimmt ihm ein Photo. „Ich hab's erst gestern bekommen", sagte er, sich gleichsam dafür entschuldigend, daß er für das Bild noch keinen besseren Platz gefunden hat. Behutsam legt er es in den Schein der Lampe, und die Köpfe der Soldaten neigen sich forschend darüber.

In einem dunklen Raum steht ein sehr junges Mädchen und spielt Geige. Die Augen sind ernst und groß auf das Notenblatt gerichtet. Das klare Gesicht ist etwas nach links geneigt, als ob das Ohr sich in die Töne versenken wollte. Ein paar ungebärdige Kraushaare hängen lose in die Stirn und glänzen in goldenen Reflexen. Die ganze Szene ist voll Anmut und Lieblichkeit.

„Ihr müßt euch dies dazu denken!" sagt das „Buberl" versonnen, und legt ein zweites Bild neben das erste. Wahrhaftig, da sitzt er doch selbst, ein bißchen lang und eckig in seinem blauen Anzug, vor einer Orgel und spielt. Das Licht beleuchtet nur die Manuale, die Registerzüge und seine schmalen Hände. Im Halbdunkel darüber erkennt man sein Gesicht. Die schlanken Bündel der Orgelpfeifen wachsen in die Dunkelheit hinein. „Wir waren beide auf dem Konservatorium. Ich wollte Musiker werden. Wir haben viel zusammen gespielt. Diese Bilder sind während einer Corellisonate gemacht." Der Junge spricht es hastig, als fürchte er, daß etwas Gewalt über ihn gewinnen könnte, was er von sich weisen möchte.

„Buberl", sagt da jemand und legt vorsichtig eine schwere Hand auf seine beiden; es ist Holzner: „Darum hast du so schmale Hände?!" Der Ton ist herzlich, aber dem Jungen sitzt nun die Bitterkeit in der Kehle. „Glaubst du, daß ich damit kein Gewehr halten kann?" — „Das kannst du so gut wie wir alle. Aber es wird noch ein bißchen wehtun im Anfang, denn die Hände müssen erst hart werden dazu. Doch glaube nicht, daß es dir schadet. Du wirst eines Tages wieder Corelli spielen und Bach und Bruckner, und wirst erkennen, daß du sie nie zuvor so gespielt hast. Denn sieh, erst wer dem Tod in die Augen gesehen hat, lernt das Leben lieben, und nur die Hände die im Kampf hart geworden sind, haben die Festigkeit, die man braucht, um ein Haus zu bauen, eine Frau ans Herz zu drücken, dem Buben die Hosen stramm zu ziehen und dem Mädelchen die Tränen aus den Augen zu wischen, um ein Tier zu füttern und um Orgel zu spielen. Damit wir das einmal richtig können, sind wir jetzt noch hier draußen. Und daß wir es nicht vergessen, dafür sorgen die lieben Bilder, die wir in solchen Stunden wie heute aus unseren Soldbüchern und Brieftaschen holen. Und nun komm hinaus, ich glaube, das Nordlicht ist sehr schön geworden."

Sie treten vor die Bunkertür. Fast in der Mitte des Himmelsbogens steht grünleuchtend eine riesige Spirale. Die Sterne dazwischen schwimmen golden in unergründlich blauem Wasser.

Der alte Schmied

Eine Erzählung

von Walter Schaefer-Brandenburg

Meister Martin streift das Schurzfell ab und hängt es an die Wand. Es ist Essenszeit. Hier noch ein Handgriff und da einer, denn jegliches Werkzeug hat seinen Platz, an den es gehört, wenn es rasten darf. So hat der Alte es gehalten, als er noch ein junger Meister war, so hat er es den Hannes, seinen Jungen, gelehrt, und so schickt es sich nun, da der Hannes Soldat ist und sein Vater für ihn wieder am Amboß steht.

Der Meister reckt sich ein wenig. Wenn man die Sechzig weit hinter sich hat, werkt sich's nicht mehr so leicht. Man muß sich ab und an mit einem Schnaufer Luft schaffen. Dem Hannes hat das nichts ausgemacht. Der hat gewerkt für zwei, daß der Vater nach einem Leben der Mühe nun etwas vom Tag und von der Sonne habe im Garten hinterm Haus. Aber weil der Junge nun draußen ist, sorgt der Alte gern und mit Eifer, daß in der Schmiede das Feuer nicht verlösche.

Eine Stimme ruft aus dem Haus, und Meister Martin hat ein helles Gesicht, als er hinübergeht. Die Dörte! Ist ein rechter Segen mit ihr unter das Dach gekommen, nun gar, seit der Enkel in der Wiege liegt. Die Sonne, wahrhaftig, scheint auch an dunklen Tagen über Meister Martins Haus, seit der Hannes die Dörte Eickhoff gefreit hat. Und der Schatten? Nun ja, der Schatten ist wohl all die Zeit her drüben geblieben bei den Eickhoffs; denn die haben sich einen anderen Eidam erhofft als den jungen Schmied, der als Gespiel der Kinder Bert und Dörte einst zwar wohlgelitten war in dem großen Fabrikhof drüben, den man aber später, da er als Freier kam, mit höflichen Worten hat gehen heißen.

Nie hat Dörte danach in der Schmiede erzählt von den bitteren Kämpfen im Elternhaus. Bert freilich, der Bruder, hat mit heftiger Offenheit dem Freund und der Schwester das Wort geredet. Und der Vater? Nun, der hat wohl schweigen müssen. Sein Gehör ist schwach geblieben nach einer argen Krankheit, und so hat er es dulden müssen, daß Dörtes Mutter, die Zügel in ihre feste und strenge Hand nahm, im Hause und, solange Bert noch jung war, auch im Werk. Und der Mutter Mund ist es gewesen, der das Nein gesprochen hat zu des Hannes Werbung. Dörte und Bert mögen wohl gehofft haben, die Mutter danach zu guter Stunde umzustimmen. Und weil das nicht gelungen ist, hat das Mädel eines Tages in Meister Martins Stube gestanden und hat dem Hannes, der beim Vater saß, gesagt, daß sie zu ihm gehöre.

Das Tor zum Hause der Eickhoffs ist seit dem Tage verschlossen geblieben für den alten Meister und die Seinen; doch hat ihn das nicht verdrossen, weil er gesehen hat, wie die beiden Jungen ihrem Leben entgegengegangen sind mit blanken Augen, darin Kraft und Trotz und Frohsinn standen.

So ist es geblieben, bis der Hannes hinausgezogen ist. Auch den Bert drüben hat der Krieg gerufen. Die Menschen daheim aber im Taldorf sind in ihren Häusern näher aneinandergerückt, und wo einer seine Arbeit aus der Hand gelegt hat, weil er einem höheren Befehl gefolgt ist, da packen die, die er zurückließ, um so fester zu und nehmen jeder zu seinem Teil, etliches von der Bürde auf die eigenen Schultern, denn denen draußen soll das Herz frei sein von jeglicher Sorge um die kleinen und großen Dinge daheim. Ein doppeltes Maß an Pflicht zwingen sie nun in schweigendem und stolzem Dienen; auf den Höfen ringsum die Frauen und Mütter, vor dem Amboß der Meister Martin, am Kontortisch im Werksaal und im Hause Frau Helene Eickhoff an der Seite des kranken Mannes und an des fernen Sohnes Statt. Nur daß der Mutter unbeugsamer Trotz noch immer der Tochter den Weg ins Vaterhaus verwehrt.

An ihren vielen Sorgen ist sie so hart geworden, muß der Alte denken, da er langsam hinübergeht ins Haus, wo der gedeckte Tisch auf ihn wartet. Sein erster Blick, als er die Stube betritt, gilt der Wiege. Dann aber tritt er zu der jungen Frau, die sinnend am Fenster steht. Ihr Gesicht ist ernst. Ihr Blick weist über die Straße; da verschwindet eben die alte Margret, die seit langen, langen Jahren in Küche und Keller der Eickhoffs schafft, im Hoftor drüben.

„Was ist, Dörte?"

„Eben war sie hier, die alte Margret. Heute in der Frühe ist die Mutter auf der Treppe gestürzt. Sie muß liegen. Der Arzt meint, es würde lange dauern. Ins Krankenhaus wird sie müssen. Heute noch."

Meister Martin schweigt. Er ahnt, was der jungen Frau das Herz bedrücken mag.

Dörte spricht es aus. „Nun ist der Vater ganz allein." Und sie wendet dem Alten das Gesicht zu. „Ich muß ihm helfen."

Der Meister nickt nur. „Mußt dich nicht sorgen um das Kind. Ich schau nach ihm und ruf dich, wenn's dich brauchen sollte außer der Zeit."

Stumm setzen sie sich an den Tisch. Beide wissen sie, was nun zu tun ist. Was braucht's da der Worte noch. Nur daß Dörte dem Alten manchmal über den Teller hin tapfer zulächelt, weil sie ihm danken will, daß er sie versteht. Danach räumt sie ab, besorgt das Kind und geht aufrechten Schrittes hinüber ins Vaterhaus, dessen Tür sie vor drei Jahren hinter sich schloß. Neben dem weißen Schild auf dem in großen schwarzen Buchstaben das Wort „Kontor" steht, klopft sie an und öffnet.

„Du wirst mich brauchen, Vater", sagt sie laut, „darum komme ich."

Friedrich Eickhoff hebt sein versorgtes Gesicht von den Büchern, schaut die Tochter stumm an, lächelt und nickt. Dann sitzen sie beieinander, und Dörte läßt sich weisen, wo ihre Hilfe not ist.

Draußen fährt der Krankenwagen in den Hof. Der Vater erhebt sich, in seinen Augen ist eine unsichere Frage. Dörte aber nickt ihm zu.

„Sag der Mutter, daß sie sich nicht sorgen muß um die Wirtschaft und um das Werk und um dich. Wer krank ist, muß still sein können, damit er gesund wird. Alles andere hat Zeit. Geh, Vater, und sag das der Mutter. Und — ja, und grüße sie von mir."

Da legt Friedrich Eickhoff behutsam, wie er dem Kinde einst getan, die Hand auf Dörtes Haar. Dann verläßt er hastig den Raum. Die junge Frau stützt den Kopf auf die Rechte und lauscht und wartet. Bis endlich der Vater wiederkehrt. Nun empfängt sie ihn mit einem mutigen Lächeln, und beide gehen ans Werk...

Wie doch die Zeit verrinnt, wenn die Tage Zeugen sind eines gewaltigen Willens und einer gläubig empfangenen Verheißung. Die Märzsonne über den Feldern hat der Willkür des April das Feld räumen müssen. Und nun zieht der Mai ins Land.

Meister Martin sitzt auf der Bank vor der Schmiede und freut sich des goldenen Lichts der Feierabendsonne. Da tritt drüben am Arm der alten Margret behutsamen und noch müden Schrittes Helene Eickhoff aus der Tür. Vor Tagen ist sie heimgekehrt, und nun versucht sie zaghaft den ersten Schritt in die wiedergeschenkte Welt. Als sie aufschaut begegnet ihr Blick dem des Alten. Da ist unversehens ein kleines grüßendes Lächeln um den einst so strengen Mund und ruhig überauert sie die Straße. Meister Martin heißt sie willkommen und ladet sie zu kurzer Rast.

Frau Eickhoff dankt und sitzt nieder. Und der Alte sieht, daß das Antlitz der Frau an seiner Seite aufgeschlossen ist von Stunden der Besinnung und Einkehr. Darum treibt es ihn, sie den Weg zu geleiten, den sie sucht.

„Nun ist wieder Mai", sagt er still. „Es war eine Zeit, da ward dieser Tag uns zum Fest. Wir durften uns des in Frieden geschaffenen Werkes freuen. Sie haben uns die stille Kraft geneidet und den alten Brand entzündet. Jetzt aber soll es ausgefochten sein draußen mit der Waffe, daheim mit unserer Hände Arbeit unerbittlich und bis zum glücklichen Ende." Mit einer Bewegung des Kopfes weist er ins Haus: „Um unserer Enkel willen."

Frau Eickhoff nickt: „Um unserer Enkel willen. Das ist der Sinn, den unsere Gegenwart diesem Tage und all unserem Tun gibt. In stillen und einsamen Stunden hab ich's erkannt. Ich will zu ihm, Meister — zu meinem Enkel."

Aus dem Wittgensteiner Land

Verbesserte Ausbildung
für den Waldarbeiterlehrling

Die Zahl der neueingestellten Waldarbeiterlehrlinge hat im Jahre 1943 weiter erfreulich zugenommen. Die Aufstiegsmöglichkeiten sowie die Aussichten auf eine erweiterte Lebensgrundlage durch ein Waldarbeitereiheim mit Landzulage sind ein wichtiger Anreiz, sich dem Waldfacharbeiterberuf zuzuwenden. Trotzdem deckt die Zahl der Lehrlinge noch nicht den Bedarf. Um die Tätigkeit der Berufsberater noch fruchtbarer zu gestalten, soll ihnen nach einem Erlaß des Reichsforstmeisters von allen Ausbildungslagern durch Einladung zu Lehrgängen der Waldarbeiterlehrlinge Gelegenheit gegeben werden, sich über diesen Beruf zu unterrichten. Gleichzeitig wird die Ausbildung der Waldarbeiterlehrlinge weiter verbessert. Durch den Erlaß wird sichergestellt, daß der Waldarbeiterlehrling das ganze Jahr hindurch im Forstbetrieb mit allen für ihn geeigneten Arbeiten beschäftigt wird. Unter der Aufsicht des Lehrmeisters muß er laufend in einem Merkheft Aufzeichnungen über die Art seiner täglichen Beschäftigung machen. Der zweckentsprechenden Unterbringung der Waldarbeiterlehrlinge, die nicht bei ihren Eltern oder nahen Verwandten bleiben können, soll besondere Sorgfalt gewidmet werden. Für die Aufnahme eines Waldarbeiterlehrlings kann dem Quartiergeber eine Vergütung bis zu 60 RM im Monate gezahlt werden. Die in diesem Fall gewährte freie Unterkunft und Verpflegung ist auf die Erziehungsbeihilfe des Waldarbeiterlehrlings mit 30 RM monatlich anzurechnen. Zur strafferen Ausrichtung der Ausbildung der Lehrlinge sollen sie in Ausbildungsgemeinschaften zusammengefaßt werden. Die höheren Forstbehörden sollen für diesen Zweck Wohnheime für Waldarbeiterlehrlinge einrichten.



Kreis Wittgenstein. (Sprechstunden des Arbeitsamtes). Das Arbeitsamt Siegen, Nebenstelle Berleburg, weist darauf hin, daß die Sprechstunden von der kommenden Woche ab statt wie bisher am Montag jetzt am Mittwoch vormittag bezw. nachmittag (erstmalig am 7. 6. 1944) in Erndtebrück und Laasphe stattfinden.

Was bietet KdF in Wittgenstein?
Das Juniprogramm

Kreis Wittgenstein. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" kann im Juni mit mehreren Veranstaltungen aufwarten. Der Anfang wird gemacht mit einem vielseitigen Programm „Bunte Kleinigkeiten", das am 12. Juni in Erndtebrück, am 13. Juni in Laasphe, am 14. Juni in Berleburg, am 15. Juni in Aue abrollen wird. Erste Kräfte der Kleinkunstbühne wirken mit. Die Unterhaltungsfolge setzt sich zusammen aus Musik, Tanz, Gesang und Artistik.

Ende des Monats kommt das „Westfälische Landestheater" nach Wittgenstein. Es gelangt zur Aufführung „Der blaue Heinrich", ein Bühnenstück, das bereits großen Erfolg geerntet hat. Die Termine des Gastspiels sind wie folgt: am 21. Juni, nachmittags, eine geschlossene Vorstellung für verwundete Soldaten in Laasphe; am Abend des gleichen Tages spielt das Landestheater in einer öffentlichen Vorstellung in Laasphe; am 22. Juni ist die nächste Aufführung in Berleburg; am 23. Juni in Erndtebrück.

In einigen Wochen soll erstmalig in Berleburg eine KdF-Veranstaltung am Sonntag morgen, 11 Uhr, stattfinden. Hierzu wird das bekannte Enzen-Quartett, verstärkt durch Walter Clement (Cello), erwartet. Der Eintritt zu dieser musikalischen Morgenfeier ist frei. Mit dieser Morgenveranstaltung will man erreichen, daß auch der wochentags durch seine Arbeit verhinderte Volksgenosse die Möglichkeit hat, eine kulturell wertvolle KdF-Veranstaltung zu besuchen.

Die HJ ruft zum Reichssportwettkampf am 3. und 4. Juni 1944

Als Politische Leiter bewährt / Erfolg und Erfahrungen der Kriegsversehrtenlehrgänge am Krössinsee

Ein Querschnitt durch die Teilnehmer und ihre Ausbildung

Die Kriegsversehrtenlehrgänge auf der NS.-Ordensburg „Die Falkenburg am Krössinsee" haben sich zum Ziel gesetzt, kriegsversehrte Parteigenossen zu hauptberuflichen Politischen Leitern heranzubilden. Die Lehrgänge, die sich über vier Monate erstrecken, werden vom Hauptpersonalamt und Hauptschulungsamt des Reichsorganisationsleiters durchgeführt und dienen neben der wissensmäßigen Ausbildung vor allem der charakterlichen Auslese der Teilnehmer.

Beim zweiten Lehrgang ergab sich folgendes Teilnehmerbild: Von 139 Teilnehmern mit einem Durchschnittsalter von 24,8 Jahren waren 74,4 vH. Handwerker, 8,6 vH. Beamte und Angestellte, 7,1 vH. Landwirte, 9,2 vH. Studenten und Schüler, 0,7 vH. Ungelernte. Von diesen Kriegsversehrten sind 28,7 vH. Beinamputierte und 10 vH. Armamputierte.

Auch der zweite und dritte Lehrgang war wieder aufgeteilt in Kameradschaften und Arbeitsgemeinschaften, die sich aus höchstens 20 bzw. 5 Teilnehmern zusammensetzten. Auf diese Weise hatte der Kameradschaftsführer die Möglichkeit, seine Kameraden persönlich genauer kennenzulernen. Nicht nur die einzelnen Kameradschaften, sondern auch der Gesamtlehrgang war auf Selbstführung abgestellt. So wurde die innere Ordnung und der äußere Dienstbetrieb durch Lehrgangälteste und Kameradschaftsälteste, die von Zeit zu Zeit abgelöst wurden, geregelt.

Die eigentliche Arbeit der Erziehung liegt in der charakterlichen Auslese, die Ungeeignete von der Laufbahn des hauptberuflichen Politischen Leiters fernhält. In der Beurteilung wird der Wunsch des Lehrgangteilnehmers für seinen späteren Einsatz vermerkt und vor allem auf Grund sorgfältiger Prüfung und Beobachtung die charakterliche Seite bewertet und nach dem Auslegegrundsatz der Kampfzeit verfahren.

Die Bearbeitung der vorgetragenen Stoffe geschieht innerhalb der Arbeitskreise von vier bis fünf Kameraden. Schon im Laufe der ersten Tage haben sich einige Persönlichkeiten in den Kameradschaften herausgeschält, die nun ganz natürlich in ihre Aufgabe hineinwachsen und mit der Führung einer Arbeitsgemeinschaft beauftragt werden. Die Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaften werden in den Arbeitskameradschaften besprochen und einige Themen vor dem gesamten Lehrgang im Hörsaal vorgetragen. Um die Möglichkeit einer schriftlichen Darstellung zu geben und die Themen zugleich auch vertiefen zu können, werden einzelne Themen wöchentlich für alle Teilnehmer des Lehrganges als kurze schriftliche Pflichtarbeit aufgegeben.

Jede Kameradschaft hat ihre Sportstunden, die sich natürlich nach den Witterungsverhältnissen richten. Viele Kameraden haben sogar das Kriegsversehrtensportabzeichen erworben und sich außerdem auf das SA.-Wehrsportabzeichen für Kriegsversehrte vorbereitet.

Der Gesamtablauf des Lehrgangs ist in den weltanschaulich-wissenschaftlichen und den parteipraktischen Teil geteilt. Die gesamte Parteiarbeit ist in die Arbeitsgebiete Gauleitung, Kreisleitung und Ortsgruppe aufgeteilt. Ein besonderes Erlebnis für die Lehrgangsteilnehmer ist es, wenn Reichsorganisationsleiter Dr. Ley ausführlich über das Wesen der politischen Führung und den politischen Orden der Partei spricht und ihnen die Notwendigkeit der inneren Organisation und des totalen Einsatzes aufzeigt.

Während zurzeit der dritte Lehrgang für Kriegsversehrte durchgeführt wird, stehen die Kameraden des ersten und zweiten Lehrganges schon mitten in der hauptberuflichen Parteiarbeit. Die Erfahrungen, die bisher gemacht werden konnten, sind sehr gut, da es sich hier um bewährte Frontkämpfer handelt, die als treue Nationalsozialisten heute an der Front der Heimat zum Wohle unseres Volkes wirken.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Die Erdbeeren blühen.) Vielleicht ist die Erdbeere die wohlschmeckendste Beerenfrucht überhaupt. Mit Recht wird sie besonders von den Kindern geschätzt. Aber nicht minder große Beachtung findet sie bei der Hausfrau. Mit dieser Frucht läßt sich so manche leckere Speise auf den Tisch bringen. Auch kann man sie zu einer vorzüglichen Marmelade verarbeiten. In den Berleburger Gärten stehen die Erdbeeren bereits in voller Blüte, nach der man auf eine reiche Ernte schließen könnte. Es wäre zu empfehlen, die Erdbeerkulturen künftig mehr noch als bisher zu vergrößern.

Berleburg. (Heute: Mitgliederversammlung der NSDAP). Wir weisen auf die heute, Freitag, 20,30 Uhr, im Gemeinschaftsraum Stark stattfindende Mitgliederversammlung der NSDAP hin. Hierzu werden insbesondere auch die Parteigenossen der Umquartierten erwartet.

Verzeichnis der Postämter mit Postleitzahl

Das für den Handgebrauch bestimmte Verzeichnis der Postämter des Reichspostgebietes mit Angabe der Postleitzahl ist erschienen und kann durch die Postämter bezogen werden. (Preis 10 Rpf.) Es enthält die Namen sämtlicher Postämter im Reich (ausschließlich Generalgouvernement und Protektorat Böhmen und Mähren.) Demnächst wird noch ein vollständiges Ortsverzeichnis sämtlicher Postämter und -amtsstellen, der Bahnhöfe, der Schiffsanlegeplätze und Flughäfen Bahnhöfe, der Schiffsanlegeplätze und Flughäfen in Großdeutschland einschließlich Generalgouvernement und Protektorat Böhmen und Mähren mit Angabe der Postleitzahl herausgegeben werden.

Höchstpreis für den Einheitskinderwagen: 39 RM

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Wirtschaftsgruppe Fahrzeugindustrie, Fachgruppe Fahrräder und Kinderwagen, davon unterrichtet, daß er den Betrag von 39 RM als Höchstpreis für den Verkauf des Einheitskinderwagens an den Verbraucher festgesetzt hat.

Stadt und Amt Laasphe

„Floh im Ohr"

Laasphe. Im Tontheater geht eine bäuerliche Filmkomödie über die Leinwand, die voll derber Späße und komischer Ueberraschungen ist. In diesem Bauernschwank bringt ein lebenserfahrener Altbauer auf höchst originelle Weise drei Frauen zur Vernunft, er macht zwei Paare glücklich und sichert seinen Hof einem männlichen Erben. Der Floh, der hier drei Frauen ins Ohr gesetzt wird, versetzt nicht nur diese in Schrecken, sondern bringt jeden, der diesen humorvollen Tobisfilm erlebt, vor Lachen heftig in Bewegung. Der Film entstand nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Friedrich Hedler.

So ist's recht!
Laasphe HJ packt zu

Laasphe. Die Hitler-Jugend stellt sich in den Dienst der Heimat und hilft Verschandelungen beseitigen. Unser sonst so schönes Städtchen hat einen Makel in seinem Schuttabladeplatz. Riesengroß ist er, und die Bürger bringen hin, was sie nur eben los sein wollen. So sieht man außer Abfällen, Resten von alten Möbeln Eisenteile in allen Formen, Korbreste usw. Schade ist es, daß nicht durch eine Bekanntmachungstafel der Bürger gehalten ist, nur an einer Stelle zu kippen. So kippt er, wo er gerade Lust hat, daher diese Länge der Stelle von vielleicht 200 m, daher die Verschandelungen des Wabachtales dort. Nun griff in den letzten Tagen die Hitler-Jugend in dankenswerterweise ein und holte alles alte Eisen heraus. Viele Wagen voll wurden da zur Sammelstelle gebracht. Es ist wirklich erfreulich, daß unsere Jungen und Mädel so helfen, die Heimat zu verschönern. Da zeigen sie, daß sie Heimatliebe in ihrem Herzen haben. Die Bürger aber sollten ihnen dankbar sein, daß sie so ihre junge Kraft in den Dienst unserer Vaterstadt stellen.

Salz ins Kartoffelkochwasser verbessert den Geschmack

An sich sollten Kartoffeln nur als Pellkartoffeln zubereitet und möglichst überhaupt nicht gekocht, sondern stets gedämpft werden. Doch fehlen häufig die Dampfeinsätze. Um den Geschmack von Kartoffeln, die bereits Keime getrieben hatten, zu verbessern, gebe man ins Kochwasser etwas Salz. Ueber die Geschmacksverbesserung hinaus werden dadurch den Knollen Mineralstoffe erhalten, die beim Kochen in salzlosem Wasser verloren gehen. Das Salz im Kochwasser verhindert das Auslaugen der Kartoffeln um wenigstens 10 v. H. Außerdem wird dadurch noch das Zerkochen allzunehliger Kartoffelsorten verhindert.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Eine ehrliche Finderin.) Ein goldenes Armband wurde kürzlich von einer nach hier umquartierten Frau verloren. Da es sich um ein Familienandenken handelt, war das Armband für die Verliererin von besonderem Wert. Erfreulicherweise wurde das Band, das auf dem Wege Adolf-Hitler-Platz — Ederbrücke verloren gegangen war, von einer hiesigen Volksgenossin gefunden und der Verliererin, die ihren Verlust bekannt gegeben hatte, ausgehändigt.

Erndtebrück. (Gutes Ergebnis der Altspinnstoffsammlung). Als wiederum zu einer Altspinnstoffsammlung aufgerufen wurde, hegte man, da doch bereits einige derartige Sammlungen vorausgegangen waren, gewisse Befürchtungen hinsichtlich des guten Erfolges dieser Aktion. Man muß bedenken, daß schon bei den früheren Sammlungen die größten Anstrengungen gemacht worden sind. Der Erfolg blieb dann auch erfreulicherweise nicht aus. Die Altspinnstoffsammlung 1944 ist aber in unserm Ort über Erwarten gut verlaufen. In den ersten Tagen der Sammlung gelangte verhältnismäßig wenig Altmaterial bei der Sammelstelle zu Ablieferung. Einen sehr guten Erfolg brachten jedoch die beiden letzten Tage der Sammlung. Insbesondere kann man das vom Freitag voriger Woche sagen, an dem sich die Hitler-Jugend tatkräftig in die Sammelaktion einschaltete und die bereitgestellten Spinnstoffe abends auf Handwagen abholte. Ein vollbeladener Handwagen nach dem andern rollte bei der Sammelstelle in der Versteigerungshalle an, so daß die Frauen, die die Altspinnstoffe entgegenahmen und sortierten, alle Hände voll zu tun hatten. Wenn man all das überblickt, was in der Versteigerungshalle in wenigen Tagen zusammengetragen worden ist, so kann man nur sagen: die Erndtebrücker haben auch diesmal wieder ihre Pflicht getan. Obwohl die Altstoffe noch nicht gewogen wurden, so läßt sich doch schon jetzt die erfreuliche Feststellung treffen, daß das Sammelergebnis nicht wesentlich hinter dem der vorhergegangenen Sammlung zurückgeblieben ist.

Neuartige Gestaltung eines Gaukulturpreises

Leistungs- und Förderungspreis im Gau Westfalen-Süd

Auf der Abschlußfeier der in diesem Jahre in Soest veranstalteten Gauwoche für Schrifttum, Musik und Volkskultur verleiht Gauleiter Albert Hoffmann jährlich die Kulturpreise des Gaues Westfalen-Süd der NSDAP, die er, wie bereits berichtet, auf der jetzt erstmalig veranstalteten Gauwoche am Pfingstmontag bekanntgab.

Bei diesen Kulturpreisen des Gaues Westfalen-Süd handelt es sich um eine Preissetzung, die im wesentlichen auf Leistung und Förderung abgestellt ist, gleichzeitig erstmalig um Preise für volkskulturelles Schaffen, also für eine Gemeinschaftsleistung von Chören, Volksmusik und Laien-Spielscharen.

So bestehen die Gau-Kulturpreise des Gaues Westfalen-Süd 1.) aus einer Gruppe für künstlerisches Schaffen, und zwar aus dem Gaupreis für Schrifttum, dem Gaupreis für Musik und dem Gaupreis für bildende Künste in der Höhe von 5 000 RM.

Die Preise der zweiten Gruppe werden in drei Ehrenschilden verliehen. Jeder Ehrenschild zeigt die Symbole des volkskulturellen Schaffens des Laienspiels, der Volksmusik und des Chorgesanges. Sie sind Wanderpreise, die von Jahr zu Jahr verliehen werden. Die Namen der Preisträger werden auf dem Schild eingraviert. Zu dieser Gruppe gehören:

Der Wanderpreis für südwestfälisches Chorschaffen, der Wanderpreis für südwestfälische Volksmusik und der Wanderpreis für südwestfälisches Laienspielschaffen.

Die dritte Gruppe besteht aus Förderungspreisen für junge Menschen aus dem Gau Westfalen-Süd, deren Begabung und erstes Schaffen die Ausweitung zum Künstlertum erhoffen läßt. Dieser Nachwuchspreis besteht daher aus einem Stipendium in Höhe von 2 400 RM, das für die Dauer eines Jahres in monatlichen Zahlungen von je 200 RM ausgegeben wird. Die Nachwuchspreise wurden in diesem Jahr verkündet und werden im nächsten Jahr erstmalig verliehen. Sie bestehen aus dem Nachwuchspreis für Schrifttum, dem Nachwuchspreis für Musik und dem Nachwuchspreis für bildende Künste. Alle diese Preise werden auf der Gauwoche in Soest verliehen, mit Ausnahme des Gaupreises für bildende Künste, der bei der Eröffnung der Gauausstellung, der Sauerländischen Kunstausstellung in Hagen, zur Verleihung kommt.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 1/839 Berleburg

Alle Mädel der Scharen 2 und 3 treten heute, Freitag, um 20 Uhr am Kino mit Turnzeug an. Wir üben für das Sportfest.

Fähnlein 1/839 und JM-Gruppe Berleburg

Zum Reichssportwettkampf

Morgen, Samstag, den 3. Juni, treten beide Einheiten um 7 Uhr zum Reichssportwettkampf auf dem Horst-Wessel-Platz an.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(93. Fortsetzung.)

Als er zum Waschtisch ging, fiel sein Blick auf einen Brief, den Frau Lengfeld aus Augsburg geschrieben hatte — sie war es leid bei ihrem Bruder, der sich als ein knurriger Grobian entpuppt hatte. Ja, dies kam nun zu spät. Detlev hatte sich seines eigenen Haushaltes begeben, obwohl auch das ein Problem war — aber jetzt konnte er nicht vom Stiefmütterchen fortziehen, viel weniger den jungen Leuten zumuten, Frau Lengfeld zu sich zu nehmen — für die war es wahrscheinlich gerade genug an seiner Anwesenheit, wenn er auch wußte, daß Ilse sehr an ihm hing und Karl die Freundschaft selber war, zudem ein guter Plauderer, besser eigentlich als der alte Strauch mit dem Maikäferaufsatz von S. M. Nicht, daß Detlev etwas gegen den Kaiser gehabt hätte — Bismarck war nun schon vier Jahre tot, da mußte man S. M. verzeihen, daß er ihn damals heimschickte — aber dieser Kaiser war und blieb immer gut fünfzehn Jahre jünger als Detlev, und das beunruhigte ihn, wenn es auch keiner ändern konnte, selbst die Allmacht nicht — komisch, das an diesem frühen Morgen zu denken! Er nahm eins der groben Gerstenkornhandtücher und trocknete sich ab, nachdem er eine kleine Ueberschwemmung vor dem Waschtisch verursacht hatte. So — diesen hellgrauen Anzug sollte er anziehen. Deshalb wohl hatte Ilse ihn herausgenommen. Na, seinetwegen! Und wenn er auch ein wenig nach einem Gecken darin aussah — er freute sich jetzt auf den Kaffee und die Morgenzigarre. Im Garten hörte er Erichs muntere Stimme — ein fabelhafter Junge! Und auch eine fabelhafte Frau, diese Käte! Wenn sie nebeneinander durch den Garten schritten, beide groß und schlank, dann freute sich Detlev. Das Stiefmütterchen blieb ja klein, auch nach der Heirat — aber es besaß ein sonniges Herz, und man konnte Gott nicht genug danken, daß es diesen Karl Severing gefunden hatte, denn nun besaß es ein Heim und eine Aufgabe — eigentlich zwei, denn Karls Mutter lag noch immer krank, und sie war natürlich von Ilse als Eigentum beschlagnahmt worden, jeden Nachmittag lief sie hin und wurde dann von ihrem Schwiegervater mit einer Verbeugung begrüßt, die sie lachen machte. Der alte Severing, ja, nun hatte er erreicht, was er mit seinem Sohn geplant hatte, ein wenig verdreht war er geworden dabei, aber wenn er Ilse für eine Prinzessin ansah, konnte das Detlev nur freuen. Er öffnete die Tür und hörte eben noch ein leises Quieken — er hatte das Stiefmütterchen überrascht, als es im Bademantel über den Flur lief. Drüben an der Gartenhecke stand Karl und sprach mit seinem Schwager Erich über das Weidesche Grundstück hinweg — nun grüßten sie zu Hedwig hinauf, die das Fenster im Kinderzimmer öffnete. Dieser Sonnenschein über allem, über den Bildern, dem Garten, den Gebirgshängen — Detlev überlegte und kam zu dem Ergebnis, daß Sonnenschein das Edelste, Beste und Erfrischendste auf der Welt war.

Der Kremser fuhr vor mit Karl Schnörgel auf dem Bock, dem Besitzer dieses Gefährtes, das so manche frohe Fahrt gemacht hatte. Karl Schnörgel stieg nicht ab, so war er nicht, er knallte zweimal mit der Peitsche und sagte: „Schon da!", als die Türen sich öffneten und aus allen drei Häusern die Teilnehmer kamen. Ein frohes Bild, es erinnerte Detlev an jene fast vergessenen Ausflüge vor langen Jahren, da seine Frau noch lebte, an Thomas Weide, an Jagdausflüge und jene kleine Reise nach Dortmund, um den Kaiser zu sehen. Das war das letzte Mal, daß man sich so zusammengefunden hatte — ein paar andere Gesichter waren zwar heute dabei, aber es sollte eine fröhliche Sache werden.

Frau Weide stand in der Tür, küßte die Kleine und winkte herüber — klein und alt, das Gesicht sehr geschrumpft — aber solche Leute sollten uralt werden, sagte man. Sie verbrauchen ihr Feuer langsam . . .

Hedwig trug ein dunkelgrünes Kostüm, Klein-Irene war ganz in Weiß gekleidet, Käte kam hellblau mit weißen Spitzen daher, auch ihr Sonnenschirm war hellblau. Das Stiefmütterchen — ja, daran hatte sich auch nach der Hochzeit nichts geändert, die Sachen hingen ein wenig an der kleinen Gestalt herum, doch wollte es Detlev scheinen, als sähe sie zierlicher aus. Erich trug einen Sportanzug aus derbem Stoff und sehr kräftige Stiefel . . . das verstand Detlev nicht ganz. Zu einem Ausflug zog man sich an wie sonst, und wenn er hellgrau daherkam, so war es nicht sein Wille. Aber wußte er, ob nicht Käte hier angeordnet hatte? Sie schaute Erich an und strahlte. Karl Severing war vorausgegangen, er hatte einige kurze Besuche im Krankenhaus zu machen, dort wollte er vor der Tür stehen — aha, die Damen konnten über die Reihenfolge der Plätze nicht einig werden, jede wollte Klein-Irene neben sich haben . . .

„Und wer neben mir sitzen soll, darum streitet sich keiner?" fragte Detlev.

„Ich", sagte Hedwig und hob den Finger wie ein Schulmädchen.

„Ja — du!" sagte er froh — daß dieser Hugo nicht hier war, der . . . Nicht, daß Detlev nach seiner Gesellschaft gedürstet hätte, aber dies sah ja für Hedwig ein wenig aus, als wäre sie verwitwet oder noch immer in Scheidung mit ihm. Detlev hatte zudem mehrere Male gehört, daß Hugo in der Stadt und nicht in seinem Hause gewesen war — ihn wunderte nichts mehr bei diesem jungen Manne, der am Grabe seiner MuMutter die Fabriken auflöste und nach einer halben Stunde die Treuhänder anrief, es wäre nun alles anders gekommen.

Frau Weide winkte, Karl Schnörgel schnalzte mit der Zunge und sagte: „Allemann, meine Pferde!" da rollten sie auch schon die Bergstraße hinab in die Maisonne hinein, und das Stiefmütterchen summte leise vor sich hin — und nicht ganz richtig, wie Käte feststellte. Der Mai ist gekommen. . . .

Unten stand der alte Severing vor dem Laden und trug den Hut mit dem größeren Rasierpinsel, er verbeugte sich, winkte und lachte. Ja, er hatte es in seinem Leben nicht soweit gebracht, daß er mit den Herrschaften im Kremser in den Mai fuhr — ein wenig war seine Frau schuld daran, die dort oben krank lag, nichts vom Zug ins Große hatte und dies Ganze wohl eine Dummerei genannt hätte, brachte er das Gespräch dar[illegible] aber sein Sohn wartete drüben am Krank[illegible] das sagte alles, Glück mit euch, dachte er [illegible] und ging langsam über den Markt, Hauptpastor Goertz in der Frühkirche zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schatten über dem Telephongespräch

„Ja — wir verlagern auch am...". Der Buchhalter Albert Sch. hat sich gewiß nichts dabei gedacht, als er am Fernsprecher dem Geschäftsfreund diese Angabe machte. Sogar mit Daten und Ortsangabe. Der Geschäftsfreund ist ja so vertrauenswürdig, es soll durchaus nicht bezweifelt werden. Sch. hat aber wohl noch nichts darüber vernommen, daß man Gespräche sehr wohl mithören kann, so schwierig ist das alles gar nicht. Vor allem dann, wenn solche Gespräche über weite Entfernungen gehen. Wie nun, wenn ein feindlicher Agent von diesem Gespräch Kenntnis bekommen hatte!? Der Buchhalter Sch. würde nicht einmal im Traum daran denken, daß seine unvorsichtige Aeußerung mehrere hundert Arbeitskameraden — und ihn selbst! — in größte Gefahr bringen kann! Er muß es sich an den zehn Fingern abzählen, daß gerade solche Hinweise dem Feind wichtige Anhaltspunkte geben. Gewiß weiß der Feind, daß Verlagerungen stattfinden, aber wann und wohin, das geht ihn nichts an. Wer in diesen Dingen dem Feind wertvolle Fingerzeige in die Hände spielt, wie Sch., der begeht im wahrsten Sinne des Wortes Feindbegünstigung. Und wir wollen es ruhig einmal aussprechen, daß hierauf schwere Zuchthausstrafen stehen können. So brachte sich der Buchhalter Sch. selbst ins Unglück, von dem unsagbaren Leid, das seine Angehörigen überkommt, ganz zu schweigen. Aber dürfen wir hier Mitleid haben? Sind nicht die hundert Kameraden, die im verlagerten Werk schaffen, viel wichtiger? Kommt es nicht zuerst darauf an, der Front zu dienen? Der Ausfall eines wichtigen Werkes hat unter Umständen auch Auswirkungen auf die Front. Wir sehen, daß jedermann allen Grund hat, mit seinen Aeußerungen und Ferngesprächen vorsichtig zu sein. Wir erkennen aber auch, daß wir in solchen Fällen, wo aus Leichtsinn oder Unbedachtsamkeit geschwätzt wird, hart bleiben müssen. Nicht auf den einen kommt es an, die Gesamtheit entscheidet. Und deshalb muß der Schwätzer empfindlich bestraft werden.

Nah und fern

Mit dem Auto in die Lahn

Niederlahnstein. Ein hiesiger Autobesitzer fuhr in den Abendstunden mit seinem Fahrzeug auf der Strecke von Fachbach nach Niederlahnstein in die Lahn. Der Fahrer will plötzlich die Gewalt über das Fahrzeug verloren haben. Die Sache lief glücklicherweise glimpflich ab. Der Fahrer konnte sich noch rechtzeitig aus dem Wagen retten, der am anderen Tage zwar beschädigt, aber doch noch aus den Fluten gerettet werden konnte.

Einst Riesenschwärme von Maifischen

Koblenz. Zu den ergiebigsten Fängen in der Rheinfischerei gehörten früher die sogenannten Maifische. Hinter diesem Namen verbargen sich die Alsen, auch „Mutterheringe" genannt. Im Monat Mai traten sie in riesigen Schwärmen auf und zogen stromaufwärts zu ihren Laichplätzen in den Seitentälern des Rheines. Sie rückten in so unglaublich großen Mengen heran, daß die Uferbewohner Körbe voll dieser Fische bergen konnten. An besonderen Fangstellen wurden die Fänge dann unter Aufsicht von Zollbeamten versteigert. Bei Koblenz wurden diese Fische, die mit Oel, Essig und Petersilie gewürzt gern zu Pellkartoffeln gegessen wurden, besonders am Neuendorfer Eck oder in der Mosel am Rohrerhof gefangen. Der Fisch hat sich mit der ständigen Zunahme der Dampfschiffahrt später in anderen Gewässern heimisch gemacht.

Mit dem Fuhrwerk in die Weser

Petershagen. Der 16jährige Sohn des Bauern Therolf war mit dem Pferdegespann vom Felde auf dem Heimweg. Bei einer kleinen Arbeit am Zaumzeug scheuten die Pferde, gingen durch und rasten in die nahe vorbeifließende Weser. Die 19jährige Schwester des Jungbauern, die die Kühe heimtrieb, sah diesen Vorfall und bemerkte, wie ihr Bruder im Wasser mit dem Tode rang. Sie sprang mutig in die Weser, um den Ertrinkenden zu retten, vermochte aber ihre Rettungstat nicht zu vollenden. Die Geschwister gingen unter und ertranken. Es waren die einzigen Kinder des Bauern.

Hungrige Sau fraß die Ziege

Reichenberg. Eine Häuslerin in Steinhof im Elbegebiet hatte im Stall eine Sau und eine Ziege, die nur durch einen kleinen Verschlag von einander getrennt waren. Als die Sau dieser Tage nicht rechtzeitig zu fressen bekam, drückte sie die Verschalung ein und fiel über die Ziege her. Als die Häuslerin nach Hause kam, fand sie von der Ziege nur noch kümmerliche Reste vor. Auch Gänse und Enten waren schon Opfer dieser Sau geworden, die nun zur Strafe selbst geschlachtet wird.

Lawinenhunde

München. Am 9. April kam es zu einem schweren Lawinenunglück im Alpengebiet am Arlberg. Die Lawine war 900 m breit und 30 m tief und begrub einen jungen Skiläufer und seine Freundin unter sich. Die Leichen konnten durch Lawinensuchhunde wenige Stunden nach dem Unglück bereits entdeckt werden. Die Hunde fanden die Leichen selbst durch eine 5 m tiefe, harte Schneedecke hindurch.

Ein Denkmal erinnert an die Hutreform Atatürks

In der nördlich von Ankara gelegenen Stadt Tschankri ist Atatürk seinerzeit zum erstenmal mit einem Hut auf dem Kopf erschienen. Die Würdenträger der Stadt wurden von ihm aufgefordert, die Feze abzulegen und die von ihm gleich mitgebrachten Hüte aufzusetzen. Die Situation war damals überaus kritisch, aber die Persönlichkeit Atatürks siegte über die Tradition. Jetzt haben die Bürger der Stadt Tschankri beschlossen, zur Erinnerung an die hier vollzogene türkische Hutreform ein Denkmal zu errichten, das eine drei Meter hohe Figur Atatürks mit dem Hut auf dem Kopf darstellt.

Eine „Hese" ging in den Tod

In einem serbischen Dorf bei Nisch nahm sich dieser Tage eine alte Frau durch einen Verzweiflungssprung in den Dorfteich das Leben. Sie hatte keine materiellen Sorgen und war auch nicht krank. Was sie zum Selbstmord trieb, war vielmehr die plötzlich deutlich gewordene Ausstoßung aus der dörflichen Gemeinschaft. Und das kam so. Die Frau hatte vor kurzem ihren siebenten Gatten begraben. Derartige Fälle sind naturgemäß sehr selten. Es konnte deshalb in dem einsamen Dorf der Glaube entstehen, daß die alte Frau eine Hexe sei. Man wollte nichts mehr mit ihr zu tun haben, verweigerte ihr jede Leistung, verschloß ihr alle Türen und gab ihr nicht einmal für Geld Lebensmittel. So wählte sie den letzten Schritt.

Skelette der Familie Pompadour

Bei Erdarbeiten unter dem alten Bürgermeisterei-gebäude von Tregnac, im Departement Correze, wurden 40 gut erhaltene Skelette aus dem 15. Jahrhundert gefunden. Es handelt sich um die Gebeine von Mitgliedern der berühmten französischen Grafenfamilie Pompadour und der Familie der Barone von Tregnac.

Die Schlange im Hochzeitsbett

Eine Ueberraschung wurde einem neuvermählten Paar in dem im Karst gelegenen Ort Valcumgna zuteil. Als die junge Gattin ihr Bett aufdeckte, stieß sie einen gellenden Schrei aus, denn dort lag eine Viper. Glücklicherweise erwies sich der Gatte als kouragiert und tötete die Schlange mit wenigen Stockschlägen. Es handelte sich um eine schwarze, sehr gefährliche Viper, die aus dem Garten durch das offene Fenster ins Haus gekommen war und das Bett als willkommene Ruhestätte erwählt hatte.

Lebensrettung durch eine Klingel

In der schwedischen Stadt Kalixfors wurde eine Frau nachts durch das anhaltende Läuten ihrer Stubenklingel aus dem Schlafe gerissen. Als sie erwachte, befand sie sich in einem brennenden Raum; ihr Zimmer stand in Flammen. Die Vorhänge brannten lichterloh und auch Decke und Fußboden waren schon vom Feuer ergriffen. Trotzdem gelang es der Frau, die allein im Hause war, unversehrt das Zimmer zu verlassen und die Feuerwehr so schnell herbeizurufen, daß ein großer Teil des Hauses gerettet werden konnte. Eigenartig war die Tatsache, daß während der Löschaktion die Stubenklingel ununterbrochen weiterläutete. Nachträglich ergab sich, daß die brave Glocke, die ein Menschenleben gerettet hatte, durch den Brand selbst in Betrieb gesetzt worden war. Das Feuer hatte eine Isolierung durchschmolzen, und bei dem hierbei entstandenen Kurzschluß geriet die Glocke in Tätigkeit.

Wittgensteiner Familienkunde / Ast: Ludwigseck-Benfe der Sippe Schlabach

Von Julius Rath, Wuppertal-Elberfeld

III.

Kreis Wittgenstein. Wir kehren nun zu Joh. Heinrich Schl., geb. 1831, zweitem Sohn von Joh. Christ (geb. 1798) und Bruder von Joh. Christian (geb. 1826) zurück. Es ist schon schwer, sich unter den stets wiederholenden gleichen Namen zurecht zu finden, deshalb habe ich diese vielfach näher bezeichnet. Joh. Heinr. heiratete 1858 zu Erndtebrück die erst 19 Jahre alte Sophie Althaus. Kinder dieser Ehe: 1. Heinrich, 2. Luise, 3. Jakob, alle zu Benfe geboren. — Der Sohn Heinrich, geb. 1866, war Waldarbeiter und heiratete 1893 zu Erndtebrück Luise Stöcker aus Benfe. (Kinder der beiden: Luise, Heinrich, geb. 1896, Wilhelm, geb. 1897 und Hedwig). — Jakob, geb. 1873, Waldarbeiter, starb schon mit 27 Jahren nach nur zweijähriger Ehe mit Auguste Stremmel. (Ein Kind).

Jost Heinrich Schl., Landwirt und Waldarbeiter, ist der dritte Sohn von Joh. Christ (geb. 1798). Er ist 1840 geboren und heiratete mit 25 Jahren Luise Althaus aus Benfe. Kinder dieser Ehe: 1. Luise (1919 als Frau Ludwig Six verstorben), 2. Sophie (ehelichte Heinr. Völkel; beide zu Lüdenscheid verstorben), 3. Christian, Förster, ist 1870 geboren. Er wurde 1896 mit Luise Althaus getraut und wohnt in Gerlingsen b. Iserlohn. (Kinder: Emma, Frau Schewe; Lina heutige Frau Wieschendahl und Frieda, jetzige Frau Dreier), 4. Justine (mit Wilh. Wagener verheiratet) und 5. Ludwig sowie 6. August, die anschließend behandelt werden.

Ludwig, 1881 geboren, ist Holzarbeiter und wohnt mit seiner Frau Luise, geb. Vomhof in Schameder. Er heiratete 1911. Mit den Eltern im Hause wohnen die heute verheirateten Kinder: Irma (Frau Stöcker), Fritz, geb. 1915, mit Elfriede Pott aus Berghausen getraut und Luise, die Helmut Horchler aus Schameder heiratete.

August, das jüngste Kind von Jost Heinrich und Bruder von Ludwig, ist 1884 geboren. Waldarbeiter von Beruf, wohnt in Rinthe, wo er 1911 seine Verwandte, die Luise Schlabach, heiratete. (Die Großväter beider waren Brüder). Kinder in Rinthe geboren: a. Willi, geb. 1912, wurde 1939 zu Raumland mit Anna Braun getraut, die aus Kleinseelheim i. Hessen gebürtig ist. (Kinder: Horst und Luise). — b. Ernst, c. Karl, d. Erich, e. Erna und f. Helmut. Alle diese gehören zum Zweig Rinthe. (Forts. folgt).

Sportvorschau
Vom Fußball

Neue Termine der Staffel Sauerland

4. Juni: LSV Menden — Menden 09, „Rote Erde" Iserlohn — Lüdenscheid 08, Neheim-Hüsten Menden 10, Schwelm 06 — Herdecke-Wetter.

11. Juni: DSC Hagen — Menden 09.

18. Juni: Menden 09 — Schwelm 06, Lüdenscheid 08 — Menden 10, Neheim-Hüsten — TuS Milspe.

25. Juni: LSV Menden — Menden 10, Lüdenscheid 08 — DSC Hagen, VfB Altena Neheim-Hüsten.

2. Juli: VfB Altena — Menden 09, Menden 10 — Schwelm 06.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Unerwartet traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Pflegesohn und Pate, der Kriegsfreiwillige

SA-Sturmmann

Heinz Sendt

Gefreiter in einem Jäger-Batl.
Inh. des Verwundeten-Abzeichens

im Alter von 20 Jahren an den Folgen der am 9. März an der Ostfront erlittenen schweren Verwundung am 18. März 1944 in einem Feldlazarett sanft entschlafen ist.

In stiller Trauer:

Familie Fritz Pfeil.

Puderbach, H.-Nr. 2, den 26. Mai 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 4. Juni, in der Kirche zu Puderbach statt.

In Gedanken bei ihm und hoffend auf ein Wiedersehn traf uns hart und schwer die Nachricht von dem Heldentod unseres lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Schwagers, Onkels, Vetters und Neffen, meines herzensguten Bräutigams

Unteroffizier

Heinz Höbener

Träger des EK 2, des Inf.-Sturmabz., des Verw.-Abz. und des Schutzwall-Ehrenzeichens.

Getreu seinem Fahneneid gab er sein Leben am 12. März im Alter von 33 Jahren für seine liebe Heimat. Wir werden ihn nie vergessen.

In tiefer Trauer:

Familie Johann Höbener u. alle Angehörigen
Ellen Hombeck als Braut.

Laasphe, Lichtentanne, z. Zt. im Felde, Altena und z. Zt. Waffen-SS, den 31. Mai 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 4. Juni, um 4 Uhr nachm. in der Kirche zu Laasphe statt.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehn traf uns hart und schwer die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, lebensfroher, unvergeßlicher Sohn und Bruder, mein innigstgeliebter Bräutigam, unser guter Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Vetter, der

Obergefreite

Horst Müller

nicht mehr zu uns zurückkehrt. In vorbildlicher soldatischer Pflichterfüllung gab er am 15. März 1944 sein hoffnungsvolles Leben bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 24 Jahren für uns alle dahin.

Gott, dein Wille ist heilig.

In tiefem Schmerz: Friedrich Müller u. Frau. Lina geb. Mannheim; Feldw. Werner Müller, z. Zt. im Osten; Grenad. Heinz Müller, z. Zt. Wehrmacht; Luise Kohlberger als Braut; Herta Wirth und alle Anverwandten.

Siegen (Lindenbergstr. 13) und Banfe, im Mai 1944.

Wir geben unsere Vermählung bekannt:

Adolf Scheuer
Elfriede Scheuer
geb. Weiß

Laasphe — Kunst-Wittgenstein
2. Juni 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- u. Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Entschlafenen sage ich allen, auch im Namen der Angehörigen,

herzlichsten Dank
Adolf Haßler.

Herbertshausen, Juni 1944.

Voigtländer - Kameras
und Objektive.

Wo deutsche Gründlichkeit bewundert wird, sind sie verankert im Vertrauen der Fotofreunde aller Welt, die auf die Firmenmarke schauen. Und ihre große Zeit wird wiederkehren, zum Ruhm der deutschen Foto-Optik!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 4. Juni 1944:

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Schüllar-Wemligh.: 14.30 Uhr Gottesdienst.
Birkelbach: 10 Uhr Kindergottesd. 14.30 Uhr Gottesienst.
Erndtebrück: 9.30 Uhr Gottesd. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Feudingen: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Arfeld: 10 Uhr Gottesdienst. 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Raumland: 10 Uhr Kindergottesd. 14 Uhr Gottesdienst m. Trauerfeier für Gefr. Fritz Treude.
Elsoff: 10 Uhr Gottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.
Wunderthausen: 14 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Gottesd.
Schwarzenau: 10 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Gottesd.
Laasphe: 10 Uhr Pfarrer Bauer. Trauerfeier für Rudolf Schäfer. 11 Uhr Kindergottesd. 16 Uhr Trauerfeier für Hans Höbener.
Puderbach: 14 Uhr Gottesdienst und Trauerfeier f. Heinz Sendt.

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche

danken wir

allen recht herzlich.

Theo Werdelmann
Luise Werdelmann
geb. Spies

Erndtebrück, im Mai 1944.

Für alle Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Silber-Hochzeit

danken wir

allen recht herzlich

Karl Kohlberger und Frau
Emma geb. Martin

Banfe, im Mai 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit

danken wir

allen recht herzlich.

Otto Bürger und Frau.

Kunst-Wittgenstein, im Mai 1944.

Mittwochnachm. wurde in Raumland-M. gegenüb. dem Bhf. ein

Handwagen

durch d. Eder fort geschwemmt. Der ehrl. Finder wird um Nachr. gebet. an d. Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Fahrradkörbchen

zu kauf. gesucht od. geg. gut erh. **H.-Halbschuhe** Gr. 9½ zu tausch (Wertausgl.) Zuschr. unt. Z. 434 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Ein Festgebäck: Käsetorte!

Teig: 175 g Weizenmehl, 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin", 50 g Zucker, 3½ Eßl. Wasser, 30 g Butter (Margarine).

Belag: ¼ l entrahmte Frischmilch, etwas Salz, 50 g Grieß, 250–375 g durch ein Sieb gestrichener Quark (Topfen), 1 Ei, 125 g Zucker, 5–6 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Zitrone (nach Belieben), ½ Päckchen Dr. Oetker Puddingpulver Vanille-Geschmack oder 25 g Dr. Oetker „Gustin", 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Backin".

Man stellt einen Knetteig her (siehe „Die richtige Teigbereitung"), mit dem man den Boden und den Rand (etwa 3 cm hoch) einer Springform belegt. Aus Milch, Salz und Grieß wird ein Grießbrei bereitet, den man 2 Minuten kochen läßt. Nach dem Erkalten rührt man die übrigen Zutaten darunter (das Eiweiß vorher zu steifem Schnee schlagen). Man füllt den Belag auf den Tortenboden und streicht ihn vorsichtig glatt.

Backzeit: Etwa 60 Minuten bei guter Mittelhitze.

Dr. August Oetker



Vorsicht vor Ansteckung!

Eine kleine, durch Nachlässigkeit hervorgerufene Ansteckung hat häufig eine schwerwiegende Erkrankung zur Folge. Dann wird die Allgemeinheit durch Arbeitsausfall belastet. Nicht ängstlich sein, aber vorsichtig! Im Ernstfalle sind die richtigen Gegenmittel, z. B. CHINOSOL, erhältlich.

In Heiligenborn auf der Weide **2 Rinder** entlaufen. Nachricht erbeten unt. Tel. 24 Amt Feudingen.

Glucke
m. Kücken od. Jungtiere zu kaufen gesucht.
Berleburg
Schloßstraße 28.

Sich das Leben zu versüßen...

... ist sicherlich eine angenehme Vorstellung. Aber „Versüßen" bedeutet in der Küchensprache dasselbe wie „versalzen". Und gerade bei Süßstoff ist die Gefahr des Versüßens riesengroß. Bedenken Sie: Süßstoff-Saccharin besitzt die 450fache Süßkraft von Zucker. Wie leicht nimmt man da zuviel, - und weniger schmeckt besser!



Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Strohwitwer sprechen übers Waschen!

1.



„Fabelhafte Sache, dieses Schmutzlösen mit Burnus! Kann ich Ihnen dringend empfehlen! Allerdings heißt es heute einteilen: Erst die Wäsche sortieren und dann nur die Schmutzwäsche in Burnus einweichen! Dann braucht man die Stücke gar nicht mehr scharf zu reiben oder lange zu kochen - der Schmutz geht schon beim Einweichen in die Brühe!"



Tonfilmbühne Berleburg.

Freitag	Sonnabend	Sonntag	Montag
19.45	17.10, 19.45	14.45, 17.10, 19.45	19.45

Zirkus Renz

Ein Terra-Film mit
René Deltgen, Paul Klinger, Angelika Hauff
Alice Treff, Fritz Odemar, Herbert Hübner
u. a.

Der berühmte Zirkus mit allen seinen großen Sensationen wird in diesem Film lebendig.

Wochenschau. **Kulturfilm.**

Sonnabend 14 Uhr und Sonntag 9 Uhr **Jugendvorstellung.** Zu diesen Vorstellungen haben nur Jugendliche von 6 Jahren ab Zutritt.

Verteilung von Zitronen.

In der Zeit vom 2. bis 9. Juni d. Js. werden an die Inhaber des von der hiesigen Stelle ausgegebenen Bezugsausweises zum Bezuge von Obst und Gemüse unter 10 Jahre und an Kranke je **250 g Zitronen** abgegeben.

Die Ausgabe erfolgt auf den Abschnitt 20 des Bezugsausweises zum Bezuge von Obst und Gemüse für Kinder unter 10 Jahre. Kranke erhalten Berechtigungsausweise von dem für ihren Wohnort zuständigen Ernährungsamt. Für Gemeinschaftseinrichtungen wird eine Sonderregelung durchgeführt.

Folgende Einzelhandelsgeschäfte werden für die Verteilung in den Gemeinden eingeschaltet:

Berleburg, Berghausen, Raumland, Wemlighausen, Schüllar: Hilda Eckhardt, Ludwig Lauber, Johs. Sachau, Herb. Brinkmann, Wilh. Frank, Ludwig Krämer in Berleburg. **Girkhausen:** Wilh. Weber, Girkhausen. **Langewiese, Neunstenberg, Mollseifen:** Heinrich Martin, Langewiese. **Wunderthausen, Diedenshausen:** Fritz Strackbein, Wunderthausen. **Elsoff, Alertshausen:** Hermann Schmidt, Elsoff. **Schwarzenau, Beddelhausen:** Hermann Althaus, Schwarzenau. **Arfeld, Richstein, Dotzlar:** Hedwig Hartmann, Arfeld. **Weidenhausen, Balde, Hemschlar, Rinthe, Sassenhausen, Stünzel:** Wilhelm Reppel, Weidenhausen. **Aue, Wingeshausen:** Heinrich Linde, Aue. **Birkelbach, Birkefehl, Womelsdorf:** Ewald Schneider, Birkelbach. **Erndtebrück, Benfe, Zinse, Schameder:** Emil Schröder, Erndtebrück. **Feudingen, Bermershausen, Großenbach, Heiligenborn, Holzhausen, Oberndorf, Amtshausen, Rückershausen, Rüppershausen, Steinbach, Volkholz, Weide:** Richard Horchler und Gustav Hoffmann, Feudingen. **Laasphe, Niederlaasphe, Puderbach, Kunst-Wittgenstein, Saßmannshausen:** Rosa Seibel, Emil Braach, Wilh. Hoch, Wilh. Gieppner, Arnold Reuter, Laasphe. **Fischelbach, Banfe, Bernshausen, Herbertshausen, Hesselbach:** Fritz Jäger, Fischelbach.

Um die aufgerufene Menge zu gewährleisten, haben die Bezugsberechtigten den Einkauf in dem für ihren Wohnort bestimmten Einzelhandelsgeschäft vorzunehmen.

Die Kleinverteiler haben die Ausgabe der Zitronen durch Aushang bekannt zu machen und die belieferten Abschnitte und Berechtigungsausweise bis zum 12. Juni d. Js. bei der hiesigen Stelle abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Berleburg, den 1. Juni 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein
Ernährungsamt Abt. B.
Marioh.